

0302

CHRISTI KÖNIGREICH

PREDIGT
DES ERZENGELS DER ALLGEMEINEN
KIRCHE PASTOR LUDWIG ALBRECHT

HEBRÄER 12, 28-29

GEHALTEN IN
BERLIN-SÜD AM 16. 9 .1917

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

CHRISTI KÖNIGREICH

Predigt des Erzengels der Allgemeinen Kirche

Pastor Ludwig Albrecht,

Hebräer 12, 28—29,

gehalten in Berlin-Süd am 16. 9.1917

Geliebte, im Brief an die Hebräer im 12. Kapitel, Vers 28/29 lauten die Worte in genauer Übersetzung: „Weil wir nun im Begriff sind, ein unerschütterlich Königreich zu empfangen, so lasst uns auch dankbar sein, denn so dienen wir Gott wohlgefällig und unser Dank verbinde sich mit ehrfurchtsvoller Scheu, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“

In diesen Worten mahnt uns der Apostel an unser himmlisches Ziel und an die Aufgaben, die wir erfüllen müssen, um dieses Ziel zu erreichen. Unser himmlisches Ziel ist das unerschütterliche Königreich Jesu Christi. Christi Königreich stehen gegenüber die Reiche dieser Welt, die einst der Prophet Daniel in einem nächtlichen Traumgesicht geschaut in Gestalt von vier Tieren. Die Tiere waren ein Löwe, ein Bär, ein Parder und ein viertes Tier, das der Prophet nicht mit Namen nennt, von dem er nur sagt: Es war furchtbar und schrecklich, es hatte gewaltige, eiserne Zähne, und es zermalmte alles ringsumher. Diese vier Tiere sind ein Bild der vier Weitreiche: das Babylonische, Persische, Griechische und Römische.

Der erste Kaiser des Römischen Weltreiches war Augustus, dessen Namen ihr gewiss alle kennt, unter dem unser HErr -und Heiland geboren ward. Unter Konstantin dem Großen wurde im Anfang des 4. Jahrhunderts das heidnische, Römische Weltreich christlich, und im Jahr 395 n.Chr. teilte der damalige König Theodosius der Große das Römische Weltreich unter seine beiden Söhne. Im Westen war die Hauptstadt Rom, im Osten war die Hauptstadt Konstantinopel. Das westliche Römische Reich erhielt schon im Jahre 476 n.Chr. den Todesstoß. Das Oströmische Reich hat sich noch über 1000 Jahre nach der Teilung des Gesamtreiches gleichsam dahingeschleppt, bis es auch durch die Einnahme Konstantinopels durch die Türken am 23. Mai des Jahres 1453 den Todesstoß erhielt.

In dem alten Weströmischen Reich trat ein großer Wendepunkt ein am Weihnachtstage des Jahres 800 n.Chr., denn da ließ sich der bekannte Karl der Große vom Papst Leo III. in der Peterskirche zu Rom zum Weströmischen Kaiser krönen. So ward durch Karl den Großen das alte Weströmische Kaisertum erneuert. Im Jahre 962 geschah ein anderes, wichtiges Ereignis. Da ließ sich der deutsche Kaiser Otto der Große ebenfalls in Rom vom Papst krönen, und damals nahm das heilige Römische Reich deutscher Nation seinen Anfang. Dieses Reich hat gedauert bis

zum Anfang August das Jahres 1806. Da legte der damalige deutsch-römische Kaiser, der zugleich Kaiser von Österreich war, nach seiner Besiegung durch Napoleon I. die alte deutsch-römische Kaiserkrone freiwillig nieder. Das war nicht nur ein wichtiges Ereignis in der christlichen Völkergeschichte, sondern jedenfalls auch in der Hinausführung des göttlichen Ratschlusses, denn da begann sich mehr und mehr herauszubilden, was der Prophet Daniel weiter an dem letzten Tiere, an dem vierten, geschaut hat.

Dieses Tier hatte zehn Hörner, und unter den zehn Hörnern erhob sich ein kleines Horn, das immer größer und mächtiger wurde. An diesem kleinen Horn sah der Prophet einen Menschenmund. Dieser redete schreckliche Lästerworte gegen den Höchsten, und dieses kleine Horn führte auch dann einen Kampf mit dem Heiligen des HErrn. Wir wissen, wer durch dieses kleine Horn vorgebildet worden ist, nämlich der Antichrist, der Mensch der Sünde, der sich gegen Christus setzen wird, und der für sich göttliche Ehre und Anbetung in Anspruch nimmt. Gleichzeitig werden sich mit ihm also (wohl im Sinne von ebenso = auch gebraucht) die zehn Hörner des vierten Tieres offenbaren. Dem Propheten wurde kundgetan: Diese zehn Hörner sind zehn Reiche. Und in der Offenbarung Johannes hören wir dann noch mehr über diese zehn Reiche. Die werden eines Sinnes sein und nach

gemeinsamer Übereinstimmung alle ihre Macht dem Widerchristen zustellen. Der wird also im Namen der letzten zehn Reiche herrschen, zunächst über die christliche Völkerwelt, und dann wird jene Stunde über die christlichen Völker hereinbrechen, die im prophetischen Wort genannt wird: die Stunde der Versuchung und der großen Trübsal.

Nach der Auflösung des alten heiligen Römischen Reiches deutscher Nation haben sich die zehn Reiche der letzten Zeit mehr und mehr entwickelt. Wie weit sie bis jetzt da sind, das weiß kein Mensch, und es wäre auch verderblich, ja töricht, darüber Betrachtungen anstellen zu wollen, denn was Gott selbst verborgen hat, das kann kein menschlicher Scharfsinn irgendwie enträtseln und offenbaren. Aber eins dürfen wir gewiss sagen: Durch die gegenwärtige Erschütterung, die die christlichen Völker durchzumachen haben, werden sich jedenfalls die 10 Reiche deutlicher und klarer hervorbilden als zuvor. Und eins dürfen wir auch als Tatsache annehmen: Die Leiden, die die christlichen Völker jetzt erleben, und an denen auch unser Volk reichlichen Anteil hat, sind der Anfang der letzten und schwersten Gerichte Gottes, die endlich ihren Höhepunkt erreichen werden in der großen Trübsal. Hat nicht unser HErr und Heiland (Matth. 27) uns klar und deutlich kundgetan, worin die Anfänge der letzten schweren Leidenszeit bestehen;

nennt er da nicht klar und deutlich Krieg, teure Zeit und Erdbeben hin und wieder? Krieg und teure Zeit erleben wir ja in furchtbarer Weise. Erdbeben hin und wieder haben ja gerade auch, wie uns die Zeitungen berichtet haben, während des Krieges stattgefunden, und wer weiß, wie bald auch Pestilenz und Seuchen über die durch die teure Zeit geschwächte und empfindliche Menschheit hereinbrechen können. Ja, wir wollen uns nicht täuschen, die letzten schweren Leiden und Gerichte haben ihren Anfang genommen.

Wie der HErr selbst darauf hingewiesen hat, so haben auch manche Worte der Weissagung schon Jahrzehnte vorher klar und bestimmt davon gesprochen. In der Ratsversammlung zu Albury im Winter des Jahres 1869 hieß es in einem Wort der Weissagung: „Es ist eine Prüfung des Glaubens, die da kommen wird, wenn ihr die Stille einer halben Stunde haltet, die als Vorbereitung dem Anfang der Gerichte Gottes vorausgeht.“ Weder die damals noch lebenden Apostel noch ihre Mitarbeiter hatten vor 47 Jahren, als dieses Wort gesprochen war, eine Ahnung davon, was eine halbe Stunde Stille sein wird. Wir haben etwas davon in diesen letzten 16 Jahren verstehen und erfahren gelernt. Und nun wird in diesem Wort der Weissagung von dieser halben Stunde Stille gesagt: Sie geht als Vorbereitung dem Anfang der Gerichte

Gottes vorher. Hat sich das nicht buchstäblich erfüllt?

Und ein anderes Wort der Weissagung, das in Albury im Jahre 1875 ebenfalls in der Ratsversammlung der Apostel gesprochen ward, steht mit diesem Wort in einer gewissen nahen Verbindung. Da heißt es: „Trauert vor dem HErrn wegen des Aufhörens der Fürbitte. Denn wahrlich, in keines Menschen Herz ist je gekommen zu fassen die Trübsal und Angst, die alsdann über die Christenheit kommen wird.“ Mit dem Abscheiden des letzten Apostels hörte ja bekanntlich auch die Fürbitte auf. Sie war ein Schutz und Schirm, und reicher Segen ist durch sie über die Kirche und die Christenheit geflossen. Solange sie dargebracht ward, wurden die Winde der Zerstörung zurückgehalten, aber als sie aufhörte, hat sich teils im Verborgenen, teils offenbar, all jenes Furchtbare angesammelt, was nun in dem gegenwärtigen Weltkrieg zur Entladung gekommen ist. Und wahrlich, wer kann fassen die Trübsal und Angst, die jetzt über die christlichen Völker hereingebrochen sind?

Bedeutungsvoll in diesem Zusammenhang ist auch ein Wort der Weissagung, das einige Jahre später, im Anfang der 80er Jahre, in Süddeutschland bei einer Priesterordination gesprochen wurde. In diesem Wort wird gesagt: „In diesem Lande, Deutschland, be-

tet für den Kaiser, bittet, dass Gott es ihm gebe, sein Haupt in Frieden niederzulegen, in die Hand seines Heilandes Jesu Christi.“ Da ist die Rede von dem Kaiser Wilhelm I., der ja damals noch regierte, und wir wissen ja auch, wie Gott es ihm vergönnt hat, sein Haupt in Frieden niederzulegen. Weiter aber heißt es: „Aber nach seinem Hinscheiden wird der Priester, der König der Könige, der HErr aller Herren, Er wird die Könige würfeln, sieben und sichten. Es werden ihrer viele zu leicht erfunden werden auf der Waage des HErrn, des himmlischen Königs.“

Erleben wir das jetzt nicht auch in geradezu ergreifender Weise, wie der HErr die Könige der Erde sibt und sichtet, wer hätte vor einigen Jahren daran gedacht, dass der Selbstherrscher aller Russen als armer Verbannter in Sibirien säße, in jenem Lande, wohin er selbst so viele Tausende geschickt hat. Wer weiß, was noch weiter geschehen wird und wie sich dies Wort noch ergreifender erfüllt von dem Sieben und Sichten der Könige der Erde. Beachtenswert in dem Zusammenhang dieser prophetischen Worte ist auch ein Ausspruch des Apostels Sitwell in seinem Buche „Licht zur Abendzeit“. Da sagt er am Schluss: „Wenn die Zeit des Apostelamts, des Werkes der heiligen Barmherzigkeit Gottes erreicht hat, dann werden schwere und schmerzliche Ereignisse eintreten.“ Wie schwer, wie schmerzlich diese Ereignisse sind, das

hat der Apostel damals, als er diese Worte gleichsam prophetisch niederschrieb, sicherlich auch nicht ahnen und denken können.

Ja, Geliebte, die Reiche dieser Welt, die werden erschüttert, und sie müssen erschüttert werden, damit das ewige, unbewegliche Königreich unseres HErrn und Heilandes herbeikomme. Wir sind nun, sagt der Apostel, im Begriff, das unerschütterliche Königreich zu empfangen, jenes Reich, das Christus aufrichten wird, wenn Er den Menschen der Sünde durch die Erscheinung seiner Gegenwart abgetan hat. Dann soll zuerst das Reich der 1000 Jahre offenbar werden, und nachdem das ewige Reich der Herrlichkeit, wenn nach der allgemeinen Auferstehung und dem letzten Gerichte das neue Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes, vom Himmel auf die neue Erde herabsteigt. Von diesem Haltepunkte aus soll dann in dem vollendeten Reiche der Herrlichkeit die ganze Schöpfung Gottes gesegnet werden. Wir sind im Begriff, ein unerschütterliches Königreich zu empfangen, so sagt unser Textwort, und wenn dies Wort Wahrheit gewesen ist vor beinahe 1900 Jahren, wie viel mehr ist es da heute Wahrheit, wo wir sehen, wie die Zeit des Endes immer mehr und immer furchtbarer herannaht.

Geliebte, wenn der HErr uns auch die Verheißung gegeben hat, dass wir, wenn wir treu ausharren, bewahrt bleiben sollen vor der Stunde der großen Trübsal, so wissen wir doch nicht, wie viel Trübsal wir vorher noch mit allen unseren Brüdern durchzumachen haben. Äußeres Leid teilen wir jetzt mit ihnen, aber der HErr redet in Matth. 27 nicht nur von Krieg, Pestilenz, teurer Zeit und Erdbeben hin und wieder, nein, er fährt auch fort und redet von etwas ganz anderem. Und, Geliebte, es ist wichtig, dass insbesondere wir das beherzigen und ins Auge fassen. Er fährt fort: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten, und ihr müsst gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden sich viele ärgern und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen.“ Also nach den äußeren Kämpfen und Gerichten kommen innere Kämpfe und geistliche Leiden und Trübsale. Ein Wort der Weissagung, das im vorigen Jahre in der Gemeinde zu Posen gesprochen wurde, mahnt uns auch daran Da wird gesagt „Das Ringen der Volker wird zu Ende gehen, und es wird ein gewaltigeres Ringen erstehen, aus dem Ringen der Völker ein Ringen der Geister, das schrecklicher sein wird in den Augen des großen Königs als das Ringen der Völker. O, das Ringen der Geister wird schrecklicher sein, als das Ringen der Völker. Das Bewegen des Himmels, es wird schrecklicher sein, als

das Bewegen der Erde. Bittet den HErrn, dass er seine Kirche gnädig hindurchführe durch das Ringen der Geister.“

Geliebte, wenn wir zunächst auf unser Volk hinblicken, denn von den anderen Völkern wissen wir ja jetzt wenig, nehmen wir da nicht schon etwas wahr von dem Ringen der Geister? O, wer weiß, wie furchtbar dieser Geisterkampf werden wird, schrecklicher, wie es in diesem Wort der Weissagung heißt, als der äußere Kampf in dem Ringen der Völker. Dann wird sich zeigen bei jedem einzelnen, ob er treu ist oder ob er abfällt. Geliebte, diese beiden Möglichkeiten sind allein vorhanden. Entweder wir sind warm oder kalt; einen goldenen Mittelweg, den mancher gern gehen möchte, gibt es hier nicht. Machen wir uns beizeiten gefasst auf das Ringen der Geister, und bitten wir den HErrn, dass er jeden einzelnen von uns stärken möge in der Treue gegen Ihn, zu beharren in der Stunde der Entscheidung. Ja, das Bewegen des Himmels wird noch gewaltiger sein, als das Bewegen der Erde.

Und auch in anderer Weise erfahren wir jetzt schon das Bewegen des Himmels, ein Bewegen des Geistlichen, ein Bewegen der Kirche, wenn wir hinblicken auf das Gnadenwerk des HErrn durch Seine Apostel. Wie viel ist da bewegt und erschüttert worden, besonders seit dem Abscheiden des letzten Apostels!

Besonders ergreifend wird uns das klar, wenn wir hinblicken auf die Ratsversammlung in Albury. Seit dem Abscheiden des letzten Apostels, seit Februar 1901, sind auch in den Ratsversammlungen entschlafen 19 apostolische Mitarbeiter und sechs Erzengel der Allgemeinen Kirche. Die ganze Ratsversammlung, wenn sie heute, was ja wegen des Krieges nicht möglich ist, zusammentreten könnte, bestände nur noch außer den beiden Koadjutoren aus acht apostolischen Mitarbeitern und sechs Erzengeln der Allgemeinen Kirche. Und wie manche aus dieser geringen Zahl sind alt oder sonst körperlich schwach und gebrechlich. Ja, wir nehmen wahr, Geliebte, wie nicht nur die Erde bewegt wird, sondern auch der Himmel, und weil dies geschieht, sehen wir klar und deutlich, dass das unerschütterliche, ewige Königreich unseres HErrn und Heilandes nahe ist. Da ist unser Ziel, da ist unser Erbe.

Und nun mahnt uns der Apostel in dem vorhin verlesenen Textwort auch noch an die Aufgabe, die wir erfüllen müssen, um dies Ziel in dem unerschütterlichen Königreiche Christi zu erreichen. Der Apostel könnte ja vieles über diese Aufgabe sagen, aber er hebt nur ein zweifaches kurz und deutlich hervor, und dies zweifache, das er so ernstlich und deutlich hervorhebt, hat für uns und jeden einzelnen die allergrößte Wichtigkeit und Bedeutung. Er sagt zuerst,

weil wir im Begriff sind, ein unerschütterliches Königreich zu empfangen, so lasst uns auch dankbar sein, denn so dienen wir Gott wohlgefällig. Also, um das unerschütterliche Königreich Christi wirklich zu erlangen, ist's vor allem nötig für jeden unter uns, dankbar zu sein. Und wenn wir dankbar sind, dienen wir Gott auf wohlgefällige Weise. Es genügt also nicht, nur zu bitten und zu flehen, nein, in Verbindung damit ist auch unerlässlich nötig das Danken. In der Feier des großen Lob- und Dankopfers sprechen wir in der Präfation immerdar vor Gott aus: Es ist würdig und recht, billig und heilsam, allzeit und überall Gott Dank zu sagen. Und, Geliebte, wenn wir allezeit, in allen Lagen, in allen Verhältnissen Gott Dank schuldig sind, dann gilt das doch wohl auch von unserer gegenwärtigen Zeit und Lage.

O, wie wird wenigstens von denen, die noch am Glauben festhalten, heute gefleht und gerungen mit Gott; dass Er etwas gebe. Ja, wie fleht man heute um irdische Nahrung, die uns so not ist und die immer knapper und knapper zu werden droht. Aber haben wir dann auch daran gedacht, in dieser unserer gegenwärtigen Lage Gott zu danken? Ist nicht reichlich Veranlassung für uns da, im Blick auf das Äußere zu danken? Sollen wir Ihm nicht von Herzen danken dafür, dass Er unser Volk und Vaterland bisher vor den Schrecken des Krieges bewahrt hat? Wir können uns

doch alle jeden Abend ruhig niederlegen und des Morgens uns erheben von unserem Lager, um an unsere Arbeit zu gehen. Wollen wir das nehmen als etwas Selbstverständliches? Ist es nicht unsere Pflicht und Schuldigkeit, Gott von Herzen dafür zu danken, und wollen wir Ihm nicht auch danken für das tägliche Brot, das Er uns noch fort und fort darreicht, wenn es auch weniger ist als früher?

Da blicken wir auf einen Mann, der einst vor 1900 Jahren als armer Gefangener in Rom saß. Wir blicken hin auf den Apostel Paulus. Er war abgeschnitten von seinen Gemeinden, er wusste nicht, wie sich sein Los gestalten würde. Er schwebte zwischen Tod und Leben, und auch seine eigenen Geldmittel waren gering, so dass er äußerlich Not litt. Da sandte die ihm innig verbundene Gemeinde zu Philippi eine reiche Liebesgabe. Der Apostel dankte seiner Gemeinde dafür und sagt u.a.: „Ich habe gelernt, in jeder Lage zufrieden zu sein, ich weiß kärglich zu leben, ich weiß auch aus dem vollen zu leben, denn ich vermag alles durch die Treue des, der mich stark macht, Christus. Ich bin in allem geschickt, ich kann satt sein- und hungern, ich kann Überfluss haben und Mangel leiden, zu alledem habe ich die Kraft in der Gemeinschaft dessen, der mich stark macht.“

Geliebte, ist das nicht ein wahrhaft königliches Wort, ein Wort, so recht gesprochen für unsere Zeit und Lage, ein Wort, in das nach des HErrn Sinn jeder von uns einstimmen sollte. O, möchten wir alle mit einem Munde sagen: Ich kann satt sein, und ich kann hungern, ich kann kärglich leben und aus dem vollen leben, denn ich vermag alles durch die Treue des, der mich stark macht. Wollen wir Ihm, der Israel durch die Wüste geführt hat, nicht zutrauen, dass es Ihm ein Kleines ist, auch die kärgliche Nahrung, die wir jetzt haben, so zu geben, dass sie zur Aufrechterhaltung unseres Körpers dient, so dass wir imstande sind, unsere Arbeit und Pflichten zu erfüllen? Diese Erfahrung werden wir machen, je mehr wir dankbar werden.

Dankbarkeit ist der goldene Schlüssel zu den Schatzkammern unseres Gottes, und wer diesen Schlüssel hat und recht gebraucht, der kann herausgeben einen Vorrat nach dem anderen.

Aber nicht nur im Blick auf das Äußere lasst uns dankbar sein, sondern vor allem auch im Blick auf das Geistliche und Himmlische, das wir immerdar noch durch Gottes Gnade empfangen. Bis jetzt ist der Altar nicht verhüllt, und Sonntag für Sonntag dürfen wir noch die heilige Eucharistie feiern, und wir werden noch stets gespeist von dem Altar des HErrn mit

der Speise des ewigen Lebens. Sollen wir dafür nicht dankbar sein? Sollen wir den HErrn nicht preisen für all das Gute, das Er uns immerfort noch zufließen lässt aus Seinem Heiligtum? O, wenn wir- so dankbar sind, dann sind wir wahrhaft himmlisch gesinnt, und nur himmlisch Gesinnte haben eine Stelle in dem ewigen, unerschütterlichen Königreich Jesu Christi. Nur wer himmlisch gesinnt ist, nur der kann Gott auf eine wohlgefällige Weise dienen. Nur wer himmlisch gesinnt ist, kann recht teilnehmen an dem großen Lob- und Dankopfer der Kirche, und das ganze Leben des himmlisch Gesinnten wird auch mehr und mehr ein großes, unablässiges, dem HErrn wohlgefälliges Lob- und Dankopfer sein.

Aber zum Schluss unseres Textwortes fügt der Apostel noch eins hinzu. Er sagt: „Mit dem Dank verbindet sich die ehrfurchtsvolle Scheu, denn unser Gott ist auch ein verzehrendes Feuer.“ Das hielt Moses dem Volke des Alten Bundes vor. Er wies sie auf die erste Tatsache hin, dass Gott das Böse nicht sehen kann, denn Er ist ein verzehrendes Feuer. Derselbe Gott, der sich im Alten Bunde geoffenbart hat, hat sich auch geoffenbart in Jesu Christo, Seinem eingeborenen Sohn. Unser Gott ist auch ein verzehrendes Feuer. Er erwartet von Seinen Kindern, dass sie in kindlicher, heiliger Scheu und Ehrfurcht vor Ihm einhergehen, indem sie Ihn preisen und verherr-

lichen durch einen heiligen Wandel. Mit der Dankbarkeit muss sich verbinden der heilige Wandel, dann erfüllen wir die Aufgabe, die uns gestellt ist im Blick auf das himmlische Ziel und Erbe.

O, Geliebte, wie hat der HErr in diesen letzten 16 Jahren uns immer deutlicher gezeigt, wie wir es daran haben fehlen lassen. Wie wenig haben wir Zeugnis von Ihm abgelegt durch einen heiligen Wandel. Immerfort haben die beiden Koadjutoren in allen ihren Sendschreiben uns darauf hingewiesen, dass wir uns selbst prüfen und erforschen müssen, und dass wir willig und bereit sein sollen, immer tiefer hinunter zu steigen in die Tiefe Auch in ihrem letzten Sendschreiben weisen sie aufs neue darauf hin, sie sagen Möge nicht der Sauerteig pharisäischer Selbstgerechtigkeit uns hindern, auf das zu achten, was der HErr durch den Donner Seiner Gerichte nicht zum wenigsten uns, Seinen gesalbten Kindern, kundtun mochte, die Er in Selbsterforschung, Demütigung, Zerknirschung und Sündenbekenntnis an der Spitze sehen möchte. Ja, das will der HErr, Er will uns zunächst an der Spitze unserer getauften Brüder sehen in Selbsterforschung. Jeder einzelne soll sich in das Licht des Angesichtes Gottes stellen und mit dem Psalmisten von Grund des Herzens beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's

meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ebenem Wege.“

Wenn diese Selbsterforschung immer ehrlicher und gründlicher geschieht, dann, Geliebte, kommen wir auch immer mehr zur Demütigung, wovon die Koadjutoren reden. Wer sich selbst erforscht und sich in seiner Gebrechlichkeit und in seiner Mangelhaftigkeit immer deutlicher erkennt, der demütigt sich auch willig vor Gott. Und diese Demütigung findet statt mit wahrhafter Zerknirschung des Herzens und jener Buße des Zöllners, der im Hinblick auf sein vergangenes Leben nicht einmal seine Augen aufzuschlagen wagte gen Himmel, sondern aus der Tiefe des Herzens: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Ja, dann kommt das wahre Sündenbekenntnis, jenes Bekenntnis, das dem HErrn wohlgefällig ist, dann fließen die Myrrhen hervor aus dem Herzen der Kinder Gottes, die ihm, dem himmlischen Vater, ein angenehmer, lieblicher Wohlgeruch sind. So werden wir dann auch immer mehr und mehr beten, Gott durch einen heiligen Wandel zu verherrlichen und vor ihm einherzugehen in ehrfurchtsvoller Scheu und so werden wir auch dann, wenn Seine Gnade uns hochzeitlich kleidet, rein bewahrt, damit wir in der großen Stunde der Entscheidung nicht zuschanden werden.

Ihr kennt das ergreifende Gleichnis vom Hochzeitsmahl. Die Gäste sind schon versammelt in dem Festsaal, das Mahl soll beginnen. Da tritt vorher eine Pause ein. Der König kommt in den Saal und er will sie, die Gäste, sehen. Er bleibt vor jedem stehen und prüft, ob auch das Festgewand, das der König ihnen geschenkt hat, rein und unbefleckt ist. Da kommt er zu einem, der hat kein hochzeitliches Kleid. Entweder hatte dieser Unglückselige gedacht, sein eigenes Kleid sei gut genug, um bei dem Fest des großen Königs zu erscheinen, oder er hatte das ihm geschenkte Kleid so verunstaltet, dass es nicht wiederzuerkennen war. Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Diese ernste und eindringliche Frage richtet der König an den Gast, und der Gast kann nichts zu seiner Entschuldigung hervorbringen und muss verstummen. Sein Gewissen bezeugt ihm, dass er schuldig ist. Und nun wird er aus dem Festsaal von dem Tische des Königs hinausgewiesen in die äußerste Finsternis.

Geliebte, vor uns liegt auch das Hochzeitsmahl in dem unerschütterlichen Königreiche Jesu Christi. Wir alle, die wir heute versammelt sind, gehören auch zu den geladenen Gästen des himmlischen Königs. Aber nun ist auch eine Zeit der Pause eingetreten, eine Zeit der feierlichen Stille, wo der himmlische König, wenn auch für unser irdisches Auge unsichtbar, dennoch

wirklich einhergeht durch unsere Reihen, um jeden einzelnen zu prüfen, ob das Festgewand, das hochzeitliche Kleid, rein und unbefleckt ist. O, Geliebte, möchte niemand von uns 'dann in jener großen Stunde der Entscheidung das Los jenes Unglückseligen im Evangelium teilen müssen. Und wann bleiben wir bewahrt? Wenn wir jetzt durch Gottes Gnade in Dankbarkeit und reinem Wandel einhergehen im Blick auf unser himmlisches Ziel und Leben. Ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Kampf ist nötig, um das Ziel zu erreichen, der Kampf wird immer größer, heißer und ernster, je näher wir dem Ziele kommen. Nur wer bis ans Ende ausharrt, der wird selig, der wird errettet. Wohlan, so seid zum Kampf bereit, so krönet euch die Herrlichkeit.